

Bukowinaer Post.

Chef-Redacteur: Moriz Stekel.

Abonnements-Preise. Für Czernowitz, sowie das übrige Bukowina inklusive Zustellung: Ganzjährig 10 fl.; halbjährig 5 fl.; vierteljährig 3 fl. 50 kr.; monatlich 85 kr. Für die Ausland: Vierteljährig 3 fl. 50 kr. öherr. Währ. Ganzjährig 6 fl. 50 kr.

Manuscripte werden nicht retournirt.

Erscheint dreimal wöchentlich,
und zwar:
Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Litengasse Nr. 14.

Inseratengebühren: Die flüssigpaltige Pettzeile oder deren Raum wird bei einmaliger Einschaltung mit 4 kr., bei zweier oder mehrmaliger Einschaltung mit 3 kr. berechnet.

Inserate und Abonnements werden bei der Administration, dem conc. Zeitungsbureau in Czernowitz, Czernowitz, sowie allen soliden Inseratbüros entgegengenommen.

Nr. 86.

Czernowitz, Sonntag, den 10. Juni

1894.

Henilleton.

Schnick und Schnack.

Verbreite Du vor Hack und Mack
Den Duft der besten Chäten!
Kaum wird Frau Schnick und kaum Herr Schnack
Ihn merken und verraten.

Mach aber einen schwachen Streich —
Wer kann dem immer wehren? —
Ganz heimlich! O so wirst Du gleich
Dein blaues Wunder hören!

Umsonst, umsonst bemüht Du Dich,
Ihn halb nur zu verstecken.
Dem Liebesmantel findet sich
Kein Käppchen, ihn zu decken.

Begingst Du ihn im Keller gleich,
Tief in der Nacht der Erde:
Hervor muß er, der matte Streich,
Dais er beschnickschnack werde!

Du fragst umsonst: Wie hat das Pack
Das bißchen Streich erfahren? —
Auch Klug' und Fuch' auf Schnick und Schnack
Kannst Du gemächlich spüren.

Sie borgen dann die List vom Fuchs;
Dem Spürhund ihre Nasen;
Die glühn Augen vom dem Kuchs;
Die Ohren vom dem Hasen.

Und spüren und verschonen nie,
Nicht Bruder, Schwester, Base.
Wie Galgenraben schwärmen sie
Um liebsten nach dem Hasen.

Gottfried August Bürger.

Liebesleben eines Dichters.

Am 7. Juni jährte sich zum hundertsten Male der Tag, an welchem einer der beliebtesten Dichter des deutschen Volkes, Gottfried August Bürger, in den ärmlichsten Verhältnissen, gebrochen an Körper und Seele verschied. Seine Gedichte leben noch heute, hundert Jahre nach seinem Tode, im Volksmunde fort, sie erscheinen noch heute jugendfrisch, voll pulsierenden Lebens. Der Dichter als solcher ist unsterblich, während der Mensch mit seinen rein menschlichen Gefühlen vergeht. Diese Zeilen sind dem Gedächtnisse Bürger's als Menschen geweiht. Denn wahrlich in keiner Menschenbrust mögen solche Gefühle getobt haben, als in seiner. In seinem Leben machte sich der Einfluß der leidenschaftlichen Liebe in wahrhaft verhängnisvollem

Maße geltend, der Liebe, die sein Leben selten verschönte aber schließlich immer vergiftete.

Von dem früheren Liebesleben des Dichters abgesehen waren es besonders seine drei Ehe n, die ihm jede in ihrer Weise der Liebe Lust, mehr jedoch der Liebe Leid brachten. Sie seien dem Leser hier wahrheitsgetreu berichtet.

Am 22. November 1774 fand die Trauung Bürger's mit Dorette Leonhart, die älteren Tochter des niederen Amtmannes statt. Wahre, innige Neigung hatte diesen Bund gestiftet. Dorette, das Muster eines häuslichen, gemüthvollen weiblichen Charakters hing mit fast schwärmerischer Liebe an ihrem Gatten. Nicht minder warme Gefühle waren es, die ihr Bürger entgegengebracht hatte. Und doch war die zehnjährige Ehe, welche die Beiden verband, eine unjählich traurige und nicht die Bande der Liebe waren es, die sie aneinander knüpften, sondern schwere verwundende Ketten, die sie fesselten. Die Ursache hievon war, daß die warme Neigung, ja leidenschaftliche Liebe, welche Bürger zu Dorette hingezogen hatte, schon vor dem Hochzeitstage nicht verlögen, sondern einer viel stärkeren Leidenschaft gewichen war, so daß das „Ja“, welches ihn an seine Gattin bis zu deren Tode band, schon eine Lüge war, eine Lüge, die er mit Rücksicht auf die vergangene Zeit sagen zu müßig laubte, und die er gewiß nicht ausgeprochen

Kronprinzessin Stephanie-Quelle
KRONDORF
anerkannt bester Sauerbrunn

In frischer Füllung
stets vorrätzig bei
A. Bayer in Czernowitz.
Preise:
1/1 Liter-Flasche . . . 25 kr.
7/10 „ „ . . . 21 kr.
3/100 „ „ . . . 18 kr.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.
KRONDORF
anerkannt bester Sauerbrunn

hätte, wäre ihm nur ein halber Blick in die graue Zukunft vergönnt gewesen.

Sein Herz gehörte nämlich der jüngeren Schwester Doretten, der liebreizenden Auguste, die der Dichter in seinen Werken als „Molly“ besang und verewigte. Und nun begannen die Kämpfe in der Brust des schwergeprüften Mannes, Kämpfe zwischen Liebe und Pflicht und ganze Bücher wären nach den Worten des Dichters vollzuschreiben von den Martern dieser Tage. Die Leidenschaft, die in der Brust des Dichters aufgelodert war, gleich einer wilden unbeherrschbaren Naturgewalt, sie blieb von Molly nicht unerwidert. Sie war schöner und anmuthiger als ihre Schwester, hatte doch schon ihr bloßer Anblick es vermocht, die frühere Neigung Bürger's zu Doretten zu verwischen. Sie war auch lebhafter und begabter als ihre Schwester, welche immer mehr sich in die Rolle der unverstandenen Frau fand. Denn auch sie war talentirt und ihr Gedicht, das Bürger nach leichter Umänderung veröffentlichte (Muttertändelei) zeugt zum mindesten von anmuthiger und wohlthuender Gemüthsbeschaffenheit. Bürger schrieb damals über sie: „Freulich bin ich hinter einige geschriebene Heimlichkeiten meiner Frau gekommen, die gar erstaunlich viel Anlage verrathen. Es ist aber ein gar schnurriges Weib. Von allem dem läßt sie keinen Menschen am allerwenigsten mich was sehen. Würde sie, daß ich was davon ausspionirt hätte, so wäre alles aus. Ich muß sie also in der Stille beginnen lassen und verhoffen sehen was herauskommt.“

Trotz dieser warmen Anerkennung ist doch sein Herz und Gemüth einzig nur von Molly erfüllt. Im Kampfe zwischen Liebe und Pflicht hat erstere gesiegt. Molly wohnte bei den Gatten. Und Dorette duldete dies aus Liebe zu ihrem Manne und um nicht den letzten Rest seiner Zuneigung einzubüßen. Es ist ein düstres Drama, das im Hause des Dichters sich durch eine Reihe von zehn langen Jahren abspielte. Diese Liebe, welche Bürger gleichwohl als verbrecherische erkannte und doch nicht aus dem Herzen zu reißen vermochte, hat den Dichter berauscht, und in einen Taumel versetzt, dem seine flammendsten Gedichte entstammen.

In seiner „Elegie als Molly sich losreißen wollte“ findet diese Leidenschaft ihren heißesten Ausdruck. Seinen Liebeschmerz schildert der Dichter darin mit den Worten:

Ja, er tobt mit der Hölle
Mit der ganzen Hölle Wuth!
Höchste Gluth ist seine Quelle
Und sein Ausstrom höchste Gluth!
Gott und Gottes Creaturen
Auf' ich laut zu Zeugen an:
Ob's von irdischen Naturen
Eine stumm verschmerzen kann.

Die inneren Kämpfe, die in seiner Brust tobten, hatten auch äußere Verdricklichkeiten im Gefolge. Seine Stelle als Amtmann von Altengleichen mit ihren Verpflichtungen drückte ihn und er gab sie auf. Kurze Zeit hernach (30. Juli 1784) starb seine unglückliche vielgeprüfte Gattin, nachdem sie

ihm 3 Kinder geschenkt hatte. Sie war dahin gegangen, noch in ihrer letzten Krankheit ihrer sanften Rolle der stillen Dulderin treu bleibend. Aufrichtig und ungeheuchelt war Bürger's Schmerz nach Doretten, deren wahren Werth er niemals verkannt hatte, sondern nur durch seine heftige Leidenschaft verhindert war, ihn gebührend zu würdigen.

THEILS die Trauer nach seiner Gattin, theils geschäftliche Verdricklichkeiten untergruben Bürger's Gesundheit. Er war nach Göttingen übersiedelt, wo er seine Vorträge an der Universität aufgeben und eine Kur gebrauchen mußte. Doch mehr als Brunnen und Bäder, Kuren und Medicinen wirkte bei dem fast gänzlich hingewirkten Manne die endliche Vereinigung — 17. Juni 1785 — mit Molly. Eine wunderbare Macht schien diese zweite Heirat auf ihn auszuüben, wie denn überhaupt Bürger sich auch in geistiger Beziehung einer bewundernswürthen Widerstandskraft und Elasticität erfreute. Wolkenloses, ungetrübtes Glück leuchtete über dem Ehehimmel. Voll stolzer Hoffnungen blickte das Paar in die Zukunft, die sie für alle Bitternisse der Vergangenheit entschädigen soll.

Aber nur allzurasch sollte der schöne Bund zerrissen werden durch die unerbittliche Hand des Todes. Sie, die Ganzvermählte seiner Seele — wie er in der Todesanzeige sagte — sie, in deren Leben sein Muß, seine Kraft, sein Alles verwebt war, starb schon am 9. Jänner 1786, nachdem sie ihm mit einem Töchterchen beschenkt hatte. Uner-

mehlich, herzergreifend ist der Schmerz Bürgers um Molly, der er mehr als zehn Jahre voll Drang und Zwang mit immer gleich heißer, durstender, verzehrender Sehnsucht nachseufzte. Er hatte sie so sehr geliebt, daß die Liebe zu ihr nicht bloß der ganze und alleinige Inhalt seines Herzens, sondern gleichsam sein Herz selbst zu sein schien. Mit diesen und ähnlichen Worten beklagt er den Verlust Mollys und niemand wird sie ohne innigstes Mitgefühl lesen. Das mitleidlose Verhängnis, das ihm der Liebe Qual in so fürchterlicher Weise zutheil werden ließ, hatte nun der Liebe Freude zerstört und vernichtet.

*

Wir haben schon früher der bewundernswürdigen Widerstandskraft und Elasticität Bürgers Erwähnung gethan. Sie bewährte sich auch hier. Der Schmerz um den Verlust Mollys hat ihn gebeugt aber nicht gebrochen. Es beginnt bei ihm eine Periode der Schaffenskraft und geistigen Thätigkeit, wie er sie nur einmal u. z. vor seiner ersten Hochzeit gehabt. Vielleicht suchte er dadurch seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, seinen Seelenschmerz zu betäuben.

Und so gewinnt er ohne es zu wollen und zu wissen das Herz eines jungen Mädchens, Elise H a h n, das seiner inneren Beziehung würdig ist. Ausgelassener Laune voll veröffentlicht sie ein Gedicht, in welchem sie die Zwanzigjährige sich dem 42jährigen Dichter als Gattin anträgt. Am 20. November 1789 antwortet Bürger in derselben Wochenschrift mit einem Gedicht („Was singt mir

dort aus Myrthenhecken Im Ton der liebevollen Braut“?). Das Unglaubliche geschah. Im nächsten Jahre vermählte er sich — nunmehr zum 3. Male — mit dem „Schwabenmädchen“. Die unglücklichste Ehe von allen. Denn war seine erste Ehe durch Gewissensbisse und qualvolle Kämpfe verbittert, seine zweite von allzukurzer Dauer, — so wurde seine dritte durch die allerhäßlichsten, unwürdigsten Dinge zerstört. Seine Gattin bewahrte ihm nicht die eheliche Treue. Als ein lästiges Band für ihre zügellose Natur empfindet sie die Ehe und als der Gatte sich betrogen und lächerlich gemacht sieht und sich nach zwei Jahren zur Scheidung entschließt, unterzeichnet die Ehrlose den Revers, in welchem sie „gerne“ eingesteht, daß sie ihrem Ehemanne die schuldbige eheliche Treue völlig verletzt habe und sich für unwürdig erklärt, Bürgers Gattin zu sein und zu heißen. — Diese Katastrophe, welche das Ende von vielen kleinen aufregenden und aufreibenden Szenen bildete, hat die unverwundliche Natur Bürgers gebrochen. Er ist zerschmettert und kann sich nicht wieder von diesem Schlage erholen. Seine Kraft ist gelähmt, seine dichterischen Schwingen gebrochen. Arm und elend haucht er zwei Jahre später ein Leben aus, das soviel stürmische Leidenschaften aufgerieben hatten.

Dionis R o h r.